

Gedenkstätte Oberkassel: Vom „Kriegerdenkmal“ 1932 zum „Mahnmal“ heute

Durch das beispiellose Ausmaß der Opfer des Ersten Weltkrieges 1914 – 1918 war in Oberkassel fast jede Familie betroffen. Wie im gesamten Siebengebirgsraum wuchs auch hier zu Beginn der 20er Jahre das Bedürfnis, eine Gedenkstätte für die vielen Gefallenen und ein sichtbares Mal der Trauerbewältigung zu errichten. Angesichts der unerwarteten, noch nicht verkrafteten Niederlage und der als Demütigung empfundenen Bedingungen des Versailler Vertrages konnte – in der Vorstellung der damaligen Zeit – dem „Opfertod“ der Soldaten nur durch die Überhöhung zu „gefallenen Helden“ einen nachträglichen Sinn gegeben werden, genährt von der Fiktion „im Felde unbesiegt“. Das „Kriegerdenkmal“ sollte ein „würdiges Ehrenmal“ werden: eine bewusst gebrauchte Bezeichnung als eine „Dankspflicht“ der Gemeinde für ihre gefallenen Väter, Söhne und Brüder „der Heimat Oberkassel“.

Inflation, Wirtschaftskrise sowie gegensätzliche Vorstellungen über die „Denkmal-Art“ und vor allem die Platzfrage verzögerten eine schnelle Umsetzung des Projektes, zumal es schon am Ende des Marktplatzes – zum Park des Prinzen zur Lippe hin (heute Bürgerpark) – ein Denkmal mit den Namen der Gefallenen des Deutsch-Französischen Krieges 1870/1871 gab. In der Standortfrage spiegelte sich auch die Funktion der Gedenkstätte wider: Ein Ehrenmal an einem ruhigen Ort zum innigen Gedenken der Toten und zur Trauerbewältigung oder mitten im Ort mit der Einbindung in das Gemeindeleben. Nachdem sich der Prinz zur Lippe bereit erklärt hatte, ein Stück von seinem Park mit „12 Meter Straßenfront und der ganzen Breite des Marktplatzes“ abzutreten, sollte 1931 eine Volksbefragung die Standortfrage beantworten: Am Steiner Häuschen, dem „schönsten Punkt“ oberhalb von Oberkassel mit der „wunderschönen Aussicht auf das Rheintal“, oder am Marktplatz mitten im Ort und „im frisch pulsierenden Leben“ als stete Erinnerung und Mahnung. Die Oberkasseler entschieden sich mit großer Mehrheit für den Markt.

In einem Wettbewerb erhielten Architekten und Bildhauer die Vorgabe, eine „Gedächtnisstätte für 100 Gefallene“ „in erster Linie aus Basalt“ zu entwerfen. Das alte Denkmal sollte entfernt und die Namens-



tafeln für das neue verwendet werden. Eine Kommission entschied sich für den Entwurf von Professor Fritz Becker von der staatlichen Kunstakademie Düsseldorf und von dem Bildhauer Dr. Meinardus. Die größtenteils noch heute bestehende schlichte Form des am 16.10.1932 eingeweihten Denkmals ohne jegliches figürliche Heldenpathos wurde schon damals in der Regel als „Ehrenmal“ bezeichnet, als Mal zu Ehren der Gefallenen, das ihnen die Überlebenden aus Dankbarkeit als letzte Ehre errichtet hatten.

Im Zweiten Weltkrieg nahm der Anteil ziviler Opfer an den Gesamtverlusten außergewöhnliche Ausmaße an. Die Gedenkkultur der Nachkriegszeit konnte sich daher nicht mehr nur auf die gefallenen Soldaten beschränken. Gerade diesen waren aber wie in Oberkassel die bestehenden Ehrenmale gewidmet, vor denen die gewohnten Gedenkrituale zu besonderen Anlässen (z.B. Volkstrauertag) abgehalten wurden. In den 50er Jahren konzentrierte sich in Oberkassel das Gedenken am Ehrenmal auf zwei Anlässe im Jahr: auf den Kirmessonntag im August (Kranzniederlegung durch den König und den ersten Brudermeister der Junggesellen-Bruderschaft, begleitet vom Tambour-Corps mit dem Lied vom guten Kameraden) und am Volkstrauertag im November (Kranzniederlegung durch die

Spitzen der Gemeindeverwaltung und Reden). Beim letzteren Anlass schwand mit der Zeit das Interesse, in „aller Öffentlichkeit die innige Verbundenheit“ mit den Toten zu bekunden, - in der Oberkasseler Zeitung als „schäbige Haltung am Volkstrauertag gebrandmarkt. Darüber hinaus fühlten sich die Anwesenden bei der Gedenkfeier „durch den vorbeifahrenden rollenden Verkehr empfindlich gestört“. Die Gedenkstätte selbst, an drei Seiten mit einer höheren Mauer umschlossen und nur zum Markt hin geöffnet, machte mit seinem „sehr schlechten äußeren Zustand“ keinen besonders einladenden Eindruck.

Die Wende in der öffentlichen Gedenkkultur ging von dem Verband der Ortsvereine (VdO) aus. Von 1959 an fühlte sich der VdO verpflichtet, im Einverständnis mit der Gemeindeverwaltung, am Volkstrauertag „für eine würdige Ausgestaltung der Gedenkfeier Sorge zu tragen. Hochgelobt von der Oberkasseler Zeitung, hatten sich erstmalig wieder viele Oberkasseler und die Vertreter der Vereine um die Gedenkstätte versammelt. Deren wenig einladender Zustand löste sogleich eine Diskussion über ihre Neugestaltung und sogar eine Erweiterung ihres Gedenkrahmens aus. „Keine Tafel nennt die 600 Namen derer, die nicht mehr wiederkehrten, und derer, die durch die Grausamkeit menschlicher Diktatur ihr Leben ließen“. Am 7.10.1960 erging ein Spendenaufruf an die Bevölkerung: „Der Verband der Ortsvereine, dem 16 Vereine angehören, hat einen Ausschuß berufen, der die Aufgabe hat, die Neugestaltung des Ehrenmals für die Opfer beider Weltkriege und des NS-Regimes vorzubereiten“. Eine Gedenkstätte, in deren Stein die Namen aller Opfer „verewigt“ werden, damit sie „unvergessen“ bleiben. Die Lebenden sollen der durch ihren Namen erfahrbaren Mahnung gedenken: „Freiheit und Frieden sind des Lebens höchste Güter“. Damit hatte die Gedenkkultur eine richtungsweisende Veränderung erfahren, die sich auch auf die Gestaltung des Ehrenmals auswirkte. Am Volkstrauertag 1961 wurde denn auch „in würdiger Weise der in den beiden Weltkriegen gefallenen Soldaten und der durch Kriegseinwirkung ums Leben gekommene Zivilbevölkerung“ gedacht.



So soll das Oberkasseler Ehrenmal neugestaltet werden
(nach einem Entwurf des Modellbildners Karl Wesseling)

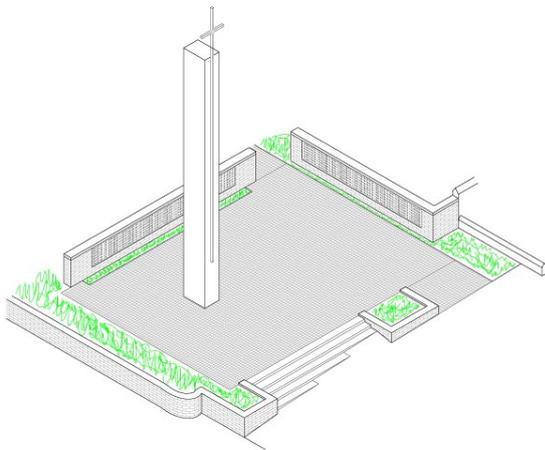
Bürgermeister Mühlens bekräftigte 1962 noch einmal als die sichtbare Funktion der Gedenkstätte: „*daß das Ehrenmal seinerzeit, als es errichtet wurde, als ein Mahnmal gedacht worden sei, und das sei es auch heute noch*“. „Neugestaltung“ hieße, dass das Ehrenmal „an seinem Platz“ bleibe. „*Ein Mahnmal ... gehöre in den Mittelpunkt der Gemeinde und nicht auf den Friedhof und nicht in eine Parkecke*“. Das Ehren-

mal sollte daher nicht nur einen neuen „würdigen Rahmen“ bekommen, sondern auch gleichzeitig „mehr als bisher in das Gemeindeleben des Dorfes“ miteinbezogen werden. Der Entwurf des Modellbildners Karl Wesseling fand große Zustimmung: Auflockerung der hinteren Mauer durch zwei Zugänge zum Bürgerpark, starke Absenkung der Mauer zur Hauptstraße (heute Königswinterer Straße), neben dem rechten Zugang zum Park ein kleineres Mauerwerk, auf der gesamten hinteren Mauer die Namen aller Gefallenen der vergangenen Kriege so wie auch die Namen der von der Zivilbevölkerung Umgekommenen.

Doch es stellte sich schnell heraus, dass das Problem der Namenstafeln aus finanziellen Gründen unlösbar war. Daher wollte man einen „geeigneten Gedenkspruch“ als Ersatz anbringen. Etatschwierigkeiten und Überlastung der Verwaltung verhinderten jedoch eine schnelle Umsetzung des Projektes, zumal eine Verlängerung der Mauerfront an der Hauptstraße bis zum Kinkeldenkmal mit einbezogen

werden musste. Nach einem Kompromissvorschlag von Bauamtmann Wolf 1963 wurde die Neugestaltung in zwei Bauabschnitte eingeteilt: zunächst Instandsetzung der Freitreppe und Verlängerung der Treppe bis zum Park, Restaurierung der bestehenden Gedenktafel, Öffnung der hinteren Mauer an zwei Stellen zum Park hin, um Ehrenmal und Gemeindepark miteinander zu verbinden. Die straßenseitige Mauer wurde bis zum Kinkeldenkmal durch eine niedrige Bruchsteinmauer ersetzt, so dass der Park mit dem schönen Augustusbrunnen und „das Ehrenmal mehr als bisher ins Blickfeld gerückt“ werden und selbst vom fließenden Verkehr aus einsichtig sind. So begrüßte die Oberkasseler Zeitung am 20.6.1964, „daß unser Ehrenmal aus der dunklen Verlassenheit hinter Mauern endlich mehr in das freundliche Bild blühenden Lebens gerückt ist“. „Das Ehrenmal ... sei als Mahnmal gedacht. Deshalb schon sei der jetzige Standort – mitten im Ort und im Brennpunkt des Verkehrs – richtig gewählt“. Dazu passte nun auch der gewählte Gedenkspruch an der Stele: „Den Toten zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung“. Für die geplante rechte seitliche Mauer fehlte allerdings das Geld im Gemeindeetat; es blieb an der Westseite ein Verbindungsweg zwischen Park und Markt mit Büschen an der Seite. Die linke Öffnung verdeckte die dichte Parkbepflanzung. Eine Rasenfläche mit eingelassenen Platten und Blumenkübeln umrahmten die Gedenkstätte.

In diesem Zustand blieb sie, abgesehen von leichten Veränderungen im Zuge der Neugestaltung des Marktplatzes, die nächsten Jahrzehnte, doch der Wunsch nach einer Erweiterung um die Namen der Opfer des Zweiten Weltkrieges blieb bestehen. Der Heimatverein Bonn-Oberkassel, dessen Vorsitzender seit langem die Gedenkrede am Volkstrauertag im Namen des VdO hält, griff den alten Vorschlag wieder auf. Unterstützt durch Vorstandsmitglied Dr. Klein, hat der 1. Vorsitzende Sebastian Freistedt in den unterschiedlichsten Archiven und bei den betroffenen Familien die Namen der Opfer recher-



chiert und stellte sie in seiner Rede zum Volkstrauertag am 16.11.2014 der Öffentlichkeit erstmalig vor. Weitere Meldungen aus den Opferfamilien kamen hinzu, bis eine Liste von 305 Opfern vervollständigt wurde (bis auf das jüdische Opfer auf Wunsch der jüdischen Gemeinde). Diese sollten nun auf eine früher geplante, westlich gelegene seitliche Mauer (möglichst aus Basalt neben dem Zugang zum Park) aufgetragen werden. Mit Unterstützung des Kunsthistorikers Prof. Dr. Hansmann und des Bauzeichners Guido Lütz ist ein Plan für die Erweiterung des Ehrenmals erstellt worden.

Die Finanzierung sollte ein Spendenaufruf an die Bevölkerung und an Sponsoren bewirken, doch stellte sich schnell heraus, dass eine Basaltmauer viel zu teuer würde und eine einfachere Lösung gefunden

werden musste. Durch die Herausgabe des Buches über das leidvolle Schicksal und kurze Leben des Oberkasseler Gerd Ronig ist allen noch einmal bewusst geworden, wie wichtig es für die Angehörigen heute noch ist, dass durch die sichtbare Namensnennung die Verbundenheit der Gemeinde mit der Familie zum Ausdruck kommt und der Trauervorgang zu einem gewissen Abschluss führt.

Den Durchbruch brachte die Möglichkeit des Mitte 2018 gestarteten Förderprogramms „Heimatscheck“ des Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes NRW. Die fünf Ortsvereine: Junggesellen-Schützenbruderschaft, Tambourcorps Grün-Weiß, Karnevalsgesellschaft Kaasseler Jonge, Alte Kameraden und der Heimatverein erhielten auf Antrag für die Erweiterung des Ehrenmals jeweils 2000 €, die zusammen mit den 4000 € Spendengeldern aus der Bevölkerung den Baubeginn ermöglichten. Während der Bauphase leisteten die Vereine große Hilfe bei der Bauausführung. Bei der symbolischen Grundsteinlegung am 22.12.2018 ließ der Vorsitzende des Heimatvereins eine Urkunde mit der Baugeschichte der Gedenkstätte, den Namen aller Opfer des Zweiten Weltkrieges

ges und eine Broschüre des Heimatvereins über das Projekt in das Mauerwerk ein. Bei der Einweihungsfeier am 8.5.2019, 74 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, wurde durch die Wand mit den vielen Namen den Anwesenden eindrucksvoll vor Augen geführt, welches Leid der sinnlose Krieg über die heute noch lebenden Familien gebracht hat. Die Mauer drückt nicht nur die Verbundenheit der Gemeinde mit den Opferfamilien aus, sondern ist auch als Mahnung zu verstehen, dass sich solches Schicksal nicht wiederholen dürfe. Zusammen mit dem Gedenkspruch auf der Stele hat sich die Gedenkstätte endgültig in ihrer Funktion als Mahnmal verwirklicht.



(Quellen: Kötting, Helmut: „Euer Hannes vom Rhein“, Bd. 2, 2014, S. 64 – 76; Oberkasseler Zeitung, Jg. 1959 – 1965)